

Ganzjährig . . .	6 fl. — fr.
Halbjährig . . .	3 — —
Vierteljährig . . .	1 — 50
Monatlich . . .	— 50

Ganzjährig . . .	9 fl. — fr.
Halbjährig . . .	4 — 50
Vierteljährig . . .	2 — 25

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 6 fr.

Tagblatt.

Kongressplatz Nr. 81 (Bunckhaus) von J. v. Klein, abtr. & J. P. ...

Für die einseitige Petitseite 3 fr. bei zweimaliger Einschaltung 6 fr. dreimal 7 fr.

Inserationspreis je Zeile 30 fr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entwerthender Nachtr.

Anonime Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 282.

Montag, 12. Dezember. — Morgen: Luzia.

1870.

Vom Kriege.

Das Bombardement von Paris ist zwar in einem Kriegsrath am 6. beschlossen, hat aber noch nicht begonnen, man will wissen, weil England neuerdings Anstrengungen macht, um dem Blutvergießen Einhalt zu thun. Am Donnerstag fand in London eine Versammlung der angesehensten Firmen der City statt, worin beschlossen wurde, an die Regierung ein Gesuch zu richten, daß dieselbe Schritte zur Vermittlung eines Friedens unter Anerkennung der französischen Regierung machen solle. Diesem Verlangen, ist, wie gesagt, die Londoner Regierung bereits nach oder vielleicht schon zuvorgekommen und hat ihre Vermittlung angetragen. Im Hinblick auf die zweite Forderung meint die „Times:“ „Indem man Frankreich auffordert, einen Vertreter zur Konferenz zu entsenden, hat man die republikanische Regierung als legitimen Nachfolger des Kaiserreichs anerkannt.“ Auch Oesterreich bemüht sich für die Wiederherstellung des Friedens, unterstützt vom franz. Gesandten Grafen Mosburg, der sich deshalb nach Pest begab.

In Frankreich regt sich das Friedensbedürfnis mächtig, und wenn auch die Nachricht, daß Gambetta selbst einen Waffenstillstand und freies Geleit nach Versailles Zweck Eröffnung von Verhandlungen nachgesucht habe, gar sehr der Bestätigung bedarf, so liegt doch ein anderes bedeutames Anzeichen vor, daß man nicht den Krieg um jeden Preis fortsetzen will. Die Kollegen Gambetta's in Tours: Cremieux, Fourchon und Glais-Bizoin, weigern sich nämlich, ferner Kollektivakte der Regierung ohne Zustimmung der Pariser Regierung zu unterzeichnen. Die in Tours befindliche Abtheilung, die nunmehr ihren Sitz nach Bordeaux verlegt, sträubt sich offenbar gegen die Diktatur Gambetta's,

der als Kriegsminister durch seinen Widerstand Frankreich thatsächlich ruiniert.

Seit dem 4. Dezember ist vor Paris alles ruhig. Nach dem allgemeinen Rückzuge der Voire-Armee und der Einnahme von Orleans wurde vom deutschen Hauptquartier General Verdt nach Paris entsendet, um Trochu zur Uebergabe aufzufordern und ihm gleichzeitig anzuzeigen, daß im Weigerungsfalle das allgemeine Bombardement der Hauptstadt beginnen werde. Einem Telegramme vom 10. aus Berlin zufolge hat Trochu abgelehnt. Wenn also der König seinen Entschluß nicht geändert hat, so gibt es vor Paris eine Kanonade, wie sie die Welt noch nie gehört. Die Franzosen bereiten wieder einen großen Ausfall vor. Trochu und Ducrot kommen seit der Schlacht vom 30. November gar nicht mehr nach Paris und theilen das Bivoual der in Vincennes konzentrirten Linientruppen. Diesmal scheint man gegen Süden durchbrechen zu wollen, wenigstens deuten die Vorbereitungen darauf hin, und auch ein Tagesbefehl Ducrots, der seinen Truppen erklärt, daß angesichts der deutschen Vorbereitungen ein Ausfall gegen Osten nutzloses Blutvergießen wäre.

Das von Wolke an den General Trochu abgeschickte Schreiben, in welchem die Niederlage der Voirearmee gemeldet wurde, enthielt, wie jetzt gemeldet wird, keine Aufforderung zur Uebergabe, sondern nur den Vorschlag, einen Offizier von Paris nach Orleans zu senden, um sich von der Sachlage zu überzeugen. Trochu lehnte das Anerbieten ab.

„Daily News“ melden telegrafisch aus Versailles vom 9. d., daß die Franzosen einige porgehebene Positionen an der Marne, wie das stark verbarrikadirte Champigny, besetzt halten.

Die am 4. d. M. bei Orleans geschlagene

französische Armee zog sich zum größeren Theile auf das linke Loire-Ufer, in die Sologne zurück, nur der kleinere Theil entkam auf dem rechten Flußufer gegen Tours. Diese Zweitheilung der feindlichen Streitmacht kommt den Deutschen zu Gute, die sorgsam darauf bedacht sein werden, die Wiedervereinigung der beiden Hälften zu hindern. Uebrigens ist der französische Kriegsminister gar nicht in Verlegenheit, die Wunde zu bemänteln, die ihm die Niederlage der Voire-Armee geschlagen hat, denn was als eine beklagenswerthe Folge derselben zu betrachten ist, stellt er nachträglich als eine Maßregel der Regierung dar, indem er die Bildung zweier verschiedenen Armeen in den beiden durch die Loire geschiedenen Theilen Frankreichs anordnet. Zum Oberkommandanten der 1. Armee, worunter wahrscheinlich jene des linken Loireufers zu verstehen ist, wurde Bourbaki ernannt, Chauzy zum Befehlshaber der 2. Armee.

Vorderhand scheint nur die Armeetheilung des Großherzogs von Mecklenburg den Marsch gegen Tours angetreten zu haben, und zwar erfolgte der Abmarsch am 7. d. M., an welchem Tage das Avantgarde-Gefecht bei Meung stattfand. Die 17. Infanteriedivision, welche wahrscheinlich im Vereine mit einer Brigade der 4. Kavalleriedivision, die Vorhut der mecklenburg'schen Armee bildete, stieß bei Meung oder Mehun auf das Korps des Generals Chauzy, das die Straße nach Beaugency zu decken suchte.

Nach siegreichem Gefechte gegen dieses Korps setzten die siebzehnte und zweiundzwanzigste Division mit dem ersten bairischen Korps am 8. Dezember den Vormarsch gegen Beaugency fort. Der Feind entwickelte zwischen diesen Orten und dem Wald von Marchenoir, außer den am ersten Tage engagirten Truppen, mindestens noch zwei Armeekorps

Feuilleton.

Der Kuß Pharaödis'.

Ein Beitrag zur Naturgeschichte des Weibes.

Von Amand v. Verchenfeld.

I.

(Fortsetzung.)

In diesem Augenblicke rief Wilhelm ihren Namen.

Sie richtete sich, auf beide Arme gestützt, in sitzende Stellung auf und blickte nach unserer Seite. Die schwarzen Haare flutheten um das dunkelbraune Oval ihres Gesichtes und fielen in langen Flechten über die Schultern. Ein schweres Halsband von Korallen hing über denselben und eine Unzahl schimmernder Silber- und Goldmünzen zierten eine Art Nieder, das sie nachlässig geschnürt hatte.

Wir traten beide näher; Wilhelm voraus, ich in angemessener Entfernung folgend. Sie sah mich mit einem festen, durchdringenden Blick an, der bis in das Innerste meiner Seele zu dringen schien.

Wilhelm ergriff ihre Hand und schüttelte sie heftig.

Wer ist der Mann dort? frug sie in gebrochenem Deutsch.

Es ist mein Freund, antwortete Wilhelm trocken und kurz.

Warum kommt mein Falke nicht allein zu mir? Das Nest hat nur für einen Platz; was will der andere hier?

Lasse ihn bei uns Javana, er ist eine gute Seele und fürchtet Dich eher, als das er Deiner begehrt.

Ein widriges Grinsen spielte um die wulstigen, bleichen Lippen und zwei Reihen blendender Zähne wurden hiebei sichtbar.

Ich sah halb gedankenlos in ihre funkelnden Augen.

Komme er näher heran, ich bin nur ein Weib und er ist ein Mann, Javana liebt die Männer, alle gleich, alle mit einer Leidenschaft; sie liebt wie es ihr der Herr der Natur vorgezeichnet.

Ueber Wilhelms Züge schlich ein geheimer Mißmuth, der mir nicht entgehen konnte. Ich ging zögernd auf die Zigeunerin zu und griff gleichgiltig nach ihrer Hand, die sie mir entgegenstreckte.

Gott zum Gruß, Javana! flüsterte ich halblaut. Abermals verzog sich ihr blendend schönes Gesicht durch ein mißgestaltendes Grinsen zu einer

abschreckenden Frage. Aber diesmal warf sie auch die vollen schweren Haarbüschel zurück und indem sie sich mäßig zurückneigte, um ihren Kopf wieder auf die rechte Hand zu stützen, breitete sich eine berückende Harmonie über Gestalt und Züge und die peinliche Abneigung gegen das dämonische Weib wich einer mehr und mehr wachsenden Sympathie, die ich mir um so weniger erklären konnte, als das wilde Wesen dem wilden Geschöpfe angeboren war und das milde nur eine momentane Fäse desselben zu sein schien.

Wilhelm hatte sich unterdessen neben ihr niedergelassen und mit einer Art Begeisterung ihre Hand erfaßt, die er die längste Zeit nicht wieder losließ. Ich trat zurück und lehnte mich an einen Baum, nahezu ganz in Schatten.

Es trat eine tiefe Pause ein, während welcher die beiden sich unausgesetzt in die Augen starrten. Mich ermüdete dieses Schweigen, und ich machte unwillkürlich eine laute Bewegung. Da wollte sich Javana abermals aufrichten, aber Wilhelm kam ihr zuvor und drückte sie zu sich herab. — Im nächsten Augenblicke lag er an ihrem Busen.

Ich liebe Dich, Javana! flüsterte er, den Kopf auf ihre Schulter pressend, daß das volle Haar fast das ganze Gesicht Wilhelms überfluthete.

der nach divergirenden Richtungen von Orleans zurückgewichenen Voire-Armee und suchte mit allen Kräften das Vordringen der deutschen Truppen aufzuhalten. Nichtsdestoweniger gewannen diese stetig an Terrain und nahmen sukzessive die Orte Cravant, Beaumont, Messas und demnächst auch Beaugency. Sechs Geschütze, über 1000 Gefangene fielen ihnen dabei in die Hände. Am 9. Dezember wurden dann weiter die noch besetzt gebliebenen Ortschaften Bonvaret, Villorceau und Cernay genommen, wobei abermals viele Gefangene gemacht und der wichtige Eisenbahnknoten Vierzon besetzt wurde.

Ein Theil der Armee des Prinzen Friedrich Karl hat die Verfolgung der Armee Bourbaki's gegen Süden übernommen, ein anderer wird wohl Orleans besetzt halten und überdies eine gewisse Truppenmacht als Reserve ausscheiden, um sie entweder dem einen oder dem andern Flügel im Bedarfsfalle nachzusenden.

Vom östlichen Kriegsschauplatz liegen endlich Nachrichten vor, welche einiges Licht auf die beiderseitigen Operationen der letzten Wochen werfen. Am 26. November brach Garibaldi von Autun gegen Arnay-le-Duc auf, das er am Abend erreichte, und delogirte am 27. kleine detachirte Abtheilungen aus zwei Dörfern nördlich von Arnay. Am Abende jenes Tages versuchte man einen gewagten Handstreich gegen Dijon, um sich dieser Stadt zu bemächtigen. Geschützt durch die eingetretene Dunkelheit näherten sich die Garibaldiner auf der Straße der Stadt geräuschlos und unter sorgfamer Beobachtung des Befehles, wonach ausschließlich das Bajonnet zu gebrauchen sei. Eine preussische Patrouille, welche auf die Avantgarde Garibaldi's stieß, allarmirte die Besatzung von Dijon, welche den Angriff stehenden Fußes erwartete. Energisch rückten die Freischaaaren gegen die Stadt, aber mit einem male entluden sich die Feuerflügel der Vertheidiger, die Mobilgarde fing zu wanken an, es folgte eine zweite, eine dritte Salve und — alles wendete sich zur Flucht. Am nächsten Tage siegte Werder bei Pasques und Lantenay und warf Garibaldi völlig auf Autun zurück, wohin ihm zwei Kolonnen der Deutschen zu je 2000 Mann auf den beiden Straßen, der einen über Sambornon und Arnay-le-Duc, der anderen über Bligny und Epinac folgten. Bei dem Angriffe der Deutschen auf Autun zogen sie, 4000 an der Zahl, vor einer dreifachen Uebermacht den Kürzeren und mußten auf Arnay-le-Duc weichen. Am 4. d. M. hat Cremer, nach französischen Berichten, zwischen Bligny und Epinac gesiegt — was jedoch nicht bestätigt wurde. — Im ganzen dürften die Korps Garibaldi und Cremer 25.000 Mann zählen.

Seit dem Tage von Pasques scheint in der Cote d'or nichts von Bedeutung vorgefallen zu sein.

Alle darauf bezüglichen Berichte stimmen darin überein, daß sich die Garibaldiner erbärmlich geschlagen haben. Ein der „Op. Naz.“ aus Autun gekommenes Schreiben ergeht sich in Schimpfreden gegen die französischen Mobilgarden, während alle deutschen und französischen Berichte auch den eigentlichen Rothhemden wenig Gutes nachzurühmen vermögen. Der Bericht des Generals über die Kämpfe bei Lantenay an seine Tochter Teresita Canzio beruht offenbar auf gründlicher Selbsttäuschung; besonders gilt dies von dem Zmaligen Angriffe von 40.000 (!) Preußen auf die Stellung der Freischaaaren bei Autun, da Werder überhaupt keine solche Macht zur Verfügung hat.

Eine fast unglaubliche Meldung aus Versailles besagt, daß sich im Norden Frankreichs ein neues französisches Korps von 80.000 bis 100.000 M. konzentriert, um Paris von der Nordseite aus zu entsetzen. Man vermuthet, daß bei Cherbourg zahlreiche Truppen aus dem Süden ausgeschifft wurden.

Aus Amiens, 5. Dezember, wird geschrieben: „Viele Mobilgardisten stellen sich freiwillig, liefern die Waffen ab und bitten, daß man sie nach Hause gehen lasse, da sie nicht mehr gegen uns kämpfen wollen. Nur die Furcht, in Gefangenschaft zu gerathen, treibt viele Mobilgardisten jetzt noch zum Kampfe, und ich bin überzeugt, würde man bekannt machen, daß alle Mobilgardisten, welche sich freiwillig jetzt bei uns stellten und die Waffen abliefern, nach ihrer Heimat zurückkehren dürften, so würden dies Tausende benutzen, so überdrüssig ist die französische Landbevölkerung des Krieges.“

Die Journale von Havre, welchem Hafen die Deutschen jetzt gewiß ihre Aufmerksamkeit zuwenden werden, fordern die Gesamtbevölkerung zum Kampfe aufs äußerste auf. Die dortige Administration traf Maßregeln, um die Bevölkerung des gesammten Arrondissements sammt ihrem Viehstand und ihren Getreidevorräthen in der Stadt zu konzentriren. Der Marineminister hat zwei Flottenbatterien, so wie auch Positionsgeschütze zur kräftigen Vertheidigung herbeischaffen lassen.

Graf Chandorby, der Delegirte für die auswärtigen Angelegenheiten Frankreichs, hat unterm 29. November ein Zirkulär über die Kriegsführung der Deutschen an die fremden Regierungen gerichtet, in welchem unter Berufung auf die bestehenden Gesetze des Kriegs- und Völkerrechts die schwersten Anklagen gegen das jegliche Verfahren der siegreichen Heere in Frankreich erhoben werden. Obgleich es Thatsache ist, daß eine der unausweichlichen Folgen des Krieges, eine gewisse Verwilderung der Soldaten sich zu zeigen beginnt, wollen wir doch hoffen, daß man in Versailles in überzeugender Weise die Ungerechtigkeit oder Uebertriebenheit der genannten Vorwürfe nachzuweisen vermag.

Politische Rundschau.

Satbach, 12. Dezember.

Die reichsräthliche Delegation hat Freitag in einer Plenarsitzung den Voranschlag für das gemeinsame Finanzministerium erledigt. Nun kommt das Kriegsbudget an die Reihe, aber es dürfte noch ein paar Wochen dauern, ehe auch nur das Ordinarium votirt sein wird. Vom Extra Ordinarium ist noch gar nicht die Rede. Inzwischen sind die Organe der Regierung bemüht, den Delegirten das hohe Militär-Budget als eine patriotische That anzupreisen. Daneben wird in mancherlei Art daran gearbeitet, die Gegner des Grafen Beust zu besänftigen, der bei der Verhandlung über den Dispositionsfonds mannichfache Provokationen erfahren dürfte.

Die Nachrichten, als ob in Pest Unterhandlungen über die Neubildung des Ministeriums gepflogen würden, erweisen sich als völlig grundlos. Nicht ein einziger von den hervorragenderen Abgeordneten weiß etwas davon.

Aus Agram wird der „Tgpt.“ geschrieben: Es ist die höchste Zeit, der Ansicht entgegen zu treten, als sei die Politik der hiesigen Nationalen eine österreicherfeindliche oder panslawistische. Die Kroaten sind im Gegentheil längst zu der Einsicht gekommen, daß unter der russischen Krute die Freiheit nicht aufblühen kann und daß sie der deutschen Bildung vieles zu verdanken haben. Die Bestrebungen der national-kroatischen Partei sind einzig und allein gegen die Bestrebungen der Magiaren, die Slaven und die Deutschen zu entnationalisiren und gegen die Herrschaft der Bureaucratie gerichtet. Selbst das hiesige nationale Organ betont die Nothwendigkeit der konstitutionellen Monarchie und die Anhänglichkeit an die Dynastie. Nur gegen den aufstrebenden magiaronisch-bureaucratischen Landtag und die magiarisirende Tendenz der Regierung ist die Opposition gerichtet, nicht gegen Oesterreich.

Kardinal Schwarzenberg, dem man die Mission zugeschrieben hatte, in Pest Anerbietungen des Feudal-Adels betreffs der Reichsrathsbesetzung zu machen, hat daselbst sich mit dem ungarischen Episkopat in Verbindung gesetzt, damit eine einheitliche Haltung gegen die Konzilsbeschlüsse ermöglicht werde. Das Lösungswort scheint „Unterwerfung“ zu sein.

Der bairische Landtag trat Samstag zusammen, um über die neue Gestaltung Deutschlands zu berathen. Nach Berichten aus München ist es nicht über jeden Zweifel erhaben, daß er dem betreffenden Vertrage seine Zustimmung geben wird. Dagegen soll die Genehmigung seitens der neugewählten württembergischen Kammer gesichert sein, ebenso seitens der badischen, die

Sie legte ihre braune Hand auf seine heiße Stirne und antwortete halbblau: Liebe mich nicht, ich kann Dir kein Glück schaffen.

Javana! scholl es von seinen Lippen.

Sie griff nach seiner Hand, überblickte die Linien ihrer inneren Fläche, und ließ sie sodann rasch wieder los.

Ich sah, wie Wilhelm fieberhaft zitterte und, in leidenschaftlichem Anstarren des schönen Weibes verloren, nicht merkte, was sie mit dieser Untersuchung bezweckte.

Hexenspiel, Zigeunerwesen! murmelte ich für mich.

Alein in Wilhelm's Seele saß der Teufel. Er drückte abermals das dämonische Weib an seine Brust und beschwor sie, ihn zu lieben.

Du bist das Weib, wie ich es mir in meinen Träumen ausgemalt, flüsterte er halbblau; in Deinen königlichen Augen lese ich das erbetene Glück, und nun will ich mit raschen Händen nach ihm greifen. Ich lehzte nach Deinen süßen Lippen, die so frisch nach heißen Küssen schwellen; ich fühle mich Dir unterworfen, von Dir besiegt, meine Königin, die noch keine Lüge von glatten Schmeichlern gehört, denn der Wald kennt keine Lüge, und der ursprüngliche,

lauterste Quell der Liebe ist es, den Du an meinem Herzen vergeuden kannst.

Mir schoß das Blut in den Kopf über diese halb wahnsinnige Erklärung. Gespannt harrete ich auf Javana's Antwort.

Mit gewisser Grazie neigte sie sich zurück und begann sodann mit milder Stimme: Kennst Du das Märchen von Pharaïdis Salome, der ewigen Jüdin? Nein, antwortete Wilhelm k.r.z., noch immer in ihrem Anblick verloren.

So höre, mein Falke.

Wilhelm schmiegte sich zu ihren Füßen und barg seinen Kopf in ihrem Schooß.

Im weiten Osten, begann die Zigeunerin, lebte in alten Zeiten eine Königin, Herodias mit Namen, deren Tochter als das Urbild der Schönheit galt und im weiten Lande die Männer in heiße Liebesglut jagte. Sie hieß Pharaïdis Salome; ihre Haare waren üppig und glänzend, ihre Zähne gleichen an Weiße dem Elfenbeine Rubiens und ihre Augen wetteiferten mit dem Glanze der schwarzen Edelsteine vom Berge Sinai. Pharaïdis liebte einen Christen, und dieser Christ war der Wüstenprediger Johannes. Sie liebte ihn mit der ganzen Blut der Leidenschaft, deren ein weibliches Herz fähig, allein

er blieb kalt und liebte sie nicht. Da ergriff si, Verzweiflung. Bei Gelegenheit eines prächtigen Festes in Mitte der frohen, berausenden Klänge und gebendet durch die Schimmer arabischer Kostbarkeiten will sie ihren Schmerz betäuben und stürzt sich in die Wirbel der Tänzer. Ihre Gestalt, ihr Wesen reizt die bewundernden Männer hin und der König selbst ist bezaubert von der Schönheit und Grazie der Tänzerin. Da fragt Pharaïdis ihre Mutter, was sie von jenem zur Belohnung verlangen soll. Sie sagt: das Haupt Johannes, und — Pharaïdis erfüllt den Wunsch ihrer Mutter. — Auf goldener Schüssel wird der abgeschlagene Kopf des Wüstenpredigers hereingetragen, doch da faßt die wahnsinnige Freulerin ein unsägliches Wehe und sie läßt die blassen, marmorkalten Lippen mit einer Jubelst, die ihr bisher ferne gewesen. Aber wehe der Armen! Diesen kalten, bleichen Lippen entströmte noch der Hauch des Lebens, und dieser Hauch trieb sie gleich einem Wirbelwinde in die ferne Welt, und so ist sie verdammt, bis an das Ende alles Fleisches ruhelos, gefoltert von namenloser Liebessehnsucht, doch stets unbefriedigt, umherzuirren, und die Qualen der Leidenschaft sind die Pulse ihres Daseins. (Schluß folgt.)

heute eröffnet wird. Der Beginn der Session des preussischen Landtages ist auf den 14. d. festgesetzt.

Im norddeutschen Reichstag theilte am Freitag der Präsident ein Schreiben des Kanzlers mit, wonach der Bundesrath im Einverständnisse mit den Südstaaten beschloffen hat, überall, statt deutscher Bund, „Deutsches Reich“ zu setzen und den Artikel 11 dahin zu fassen: Dem Bundespräsidium steht der König von Preußen vor, der den Namen deutscher Kaiser führt. Sodann fand die dritte Lesung der Bundesverträge statt. Der Vertrag mit Baden und Hessen ward mit allen Stimmen gegen die Stimmen der Sozialdemokraten angenommen. Der Vertrag mit Württemberg ward ebenfalls angenommen. Der Vertrag mit Baiern und das Schlussprotokoll wurden einzeln und hierauf in namentlicher Abstimmung im Ganzen mit 135 Stimmen angenommen; dagegen stimmten etwa dreißig, zumeist der Fortschrittspartei und der Partei der Sozialdemokraten angehörend. Am Samstag wurde dann der Gesetzentwurf, nach welchem die Bezeichnung „Deutsches Reich“ und der Kaisertitel eingeführt werden, beraten und noch in einer Abend Sitzung in dritter Lesung genehmigt, worauf der Reichsrath geschlossen wurde. Eine Deputation von 30 Mitgliedern geht nach Versailles.

In der italienischen Kammer legte am 9. d. Lanza einen Gesetzentwurf wegen Giltigkeitserklärung des Dekretes über das römische Plebiszit vor. Er legte ferner einen Gesetzentwurf vor wegen Verlegung der Hauptstadt nach Rom innerhalb 8 Monaten und eine Kreditforderung von 17 Millionen. Endlich brachte Lanza noch einen Gesetzentwurf ein in Betreff der Garantien für die Unverletzlichkeit des Papstes und für dessen persönliche Prerogative als Souverän. Ein Artikel dieses Gesetzentwurfes sagt, man werde durch ein Gesetz die Normen feststellen, um dem Papste selbst mit territorialen Privilegien, die Unabhängigkeit der geistlichen Herrschaft zu sichern.

Preußen hat mit Holland wieder Unterhandlungen wegen Abtretung von Luxemburg angeknüpft und soll dabei von Seite Hollands ein bereitwilliges Entgegenkommen gefunden haben.

Königin Isabella hat bei Viktor Emanuel gegen die Thronbesteigung Amadeo's protestirt, da ihr Sohn allein Rechte auf Spanien habe.

Zur Tagesgeschichte.

— Samstag Abend brach in der kais. Burg in Wien, im astronomischen Kabinet im sogenannten Mathiassturm, Feuer aus, das zwar durch die vereinten Anstrengungen der Feuerwehr auf seinen Fort eingeschränkt und endlich ganz gelöscht wurde; nicht aber, ohne empfindlichen Schaden zu verursachen, die werthvolle Einrichtung des Kabinetes ist ganz zerstört. Das Feuer soll durch Ueberheizung entstanden sein.

— Der Wiener akademische Leseverein wurde in Folge der erwähnten Vorfälle beim legen Kommerse — aufgelöst, weil man plötzlich die Entdeckung machte, daß er sich unberechtigter Weise mit Politik befaße.

— Dem heimgegangenen Dr. Berger widmet die „Tageszt.“ folgende Worte: „In ihm verliert Oesterreich einen seiner fähigsten Männer, welchen leider schon seit einem halben Duzend von Jahren ein dauernder Krankheitszustand hinderte, das für das Allgemeine zu leisten, was man von ihm zu erwarten berechtigt war. Er war ein Politiker in des Wortes besserer Bedeutung, wie wir deren nur wenige besitzen, und wenn er im Ministerium Laaffe in eine Richtung gerieth, welche sich als eine für Oesterreich, das Deutschtum in Oesterreich und die Freiheit in demselben gleich bedenkliche herausstellte, so mag dies auf Rechnung eines momentanen Irrthums gesetzt werden, dem bei unseren vielfach verworrenen Verhältnissen mitunter der Klügste nicht zu entriuen vermag. Friede seiner Asche!“

— Wie die Prager nationalen Blätter melden, ertheile die Gemeindevertretung von Karolinenthal ihrem gewesenen Schuldiener den Auftrag, ein voll-

ständiges Inventar der in der dortigen Hauptschule befindlichen Mobilien und Requisiten anzufertigen, da die Gemeinde die Herausgabe dieser Gegenstände von Seite der l. l. Bezirkshauptmannschaft gerichtlich betreiben wolle. In Befolgung dieses Auftrages verlangte der Schuldiener die Herausgabe dieser Mobilien von Seite der Schuldirektion, welche sich ihrerseits wieder an die l. l. Bezirkshauptmannschaft wendete. Letztere richtete nun an die Karolinenthaler Gemeindevertretung eine Zuschrift, in welcher sie mit Rücksicht auf den Erlaß vom 16. November l. J. das Bürgermeisteramt auf die gesetzlichen Folgen aufmerksam macht, die der Gemeindevertretung daraus erwachsen würden, wenn sie trotz der ihr ertheilten Warnung sich noch weitere Uebergriffe zu Schulden kommen ließe. Auf diese Zuschrift hat die Gemeindevertretung mit einer Eingabe geantwortet, in welcher sie den Vorwurf eines Uebergriffes von sich abwehrt und das Eigenthumsrecht auf die Schule, sowie die in derselben befindlichen Requisiten nochmals reklamirt. Hierbei dürfte es nun wohl auch vorläufig sein Bewenden haben.

— Amtlichen Nachrichten zufolge, hat sich in neuerer Zeit der Gesundheitszustand der deutschen Armee im Felde sehr günstig gestaltet. Ruhranfälle kommen fast gar nicht vor; der Typhus hat an Ausdehnung wie an gefährlichem Charakter verloren. Die Zahl der übrigen Krankheitsfälle hat sich ebenfalls wesentlich verringert. In den Lazarethen befinden sich etwa 10.000 Kranke weniger als zu Ende Oktober.

— Aus dem Feldpostbriefe eines Wiesbadeners ddo. Viroflay, 28. November, entnimmt der „N. C.“ folgende Erzählung: Ein Husarenoffizier hat sich erküht, in Paris hineinzuschleichen, und zwar auf folgende Weise: Bekleidet mit einem Bauernanzug und mit einem Schnurbart à la Napoleon versehen, der französischen Sprache vollkommen mächtig, schlich er sich scheinbar durch unsere Vorposten durch. Als er nun unsere äußerste Linie passirt hatte, schossen unsere Posten alle wie rasend auf ihn, natürlich in die Luft; die Franzosen glaubten, er sei ein verfolgter Landsmann, er erzählte ihnen irgend ein Märchen und besand sich in der Stadt. Heraus kam er mit der größten Leichtigkeit, da er die französischen Posten zu täuschen wußte. Er brachte viel interessante Neuigkeiten aus Paris mit, die wichtigste war, daß sie in den Fabriken keinen Salpeter mehr zur Pulverbereitung besitzen.

— Von 45 gefangenen französischen Offizieren sind, wie die „Dresd. Nachr.“ mittheilen, während des Transports auf den sächsischen Bahnen in Hirschberg zehn trotz des gegebenen Ehrenwortes entwichen und sollen sich nach Böhmen gewendet haben.

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

Total-Chronik.

— (Die Jesuiten-Missionen in Krain,) worüber wir in Nr. 281 berichteten, veranlassen einen unserer Korrespondenten vom Lande zu folgenden Betrachtungen: Ist denn unser Volk, welches sich doch von dem Klerus ganz beherrschen läßt, in dem letzten Dezennium so verwildert, daß man zu demselben wie zu den Wilden Afrika's, Amerika's, Asiens und Australiens Missionäre zu rufen genöthigt ist? Hat unser Klerus, welcher auf seine Intelligenz und auf seine Verdienste um die Volksbildung so stolz ist, die Befähigung und den guten Willen verloren, dem Volke einen zweckmäßigen Religionsunterricht zu ertheilen, und sind die Missionen geeignet, daß Volk moralisch zu machen und in der Gottesfurcht zu erhalten? Diese letzte Frage muß entschieden mit Nein beantwortet werden, denn die Missionäre behandeln in ihren Predigten mit Vorliebe das Thema der Unkeuschheit und gebrauchen bei Besprechung des bezüglichen Gebotes und rücksichtlich Verbotes oft Bilder und Worte, welche dem dickhäutigsten, rohesten Weibe die Schamröthe ins Gesicht treiben. — Und solche Unterweisungen sollen geeignet sein, das Volk sitzlich zu machen! Sollten wirklich die Herren Ortsseelsorger sich nicht geeignet füh-

len, ihren Pfarrangehörigen zweckmäßigen und ausreichenden Religionsunterricht zu ertheilen, wozu ihnen doch die vielen Feiertage, die Schule und der Beichtstuhl so viel Gelegenheit bieten?

— Monatsversammlung des Musealvereins am nächsten Mittwoch, den 14. Dezember um 5 Uhr Abends im Lokale des historischen Vereins mit folgender Tagesordnung: 1. Berghauptmann J. Trinker: Ueber die krainischen Porfire. 2. J. Stufsiner: a) Ueber die geographische Verbreitung der Höhlenihiere Krains; b) über die Tarantel (Tarantula apulica) und einige Höhlen-Arachniden. 3. Rufos K. Deschmann: Ueber einige neuere auf Krain Bezug nehmende naturwissenschaftliche Abhandlungen.

— (Das Löschchen von Kaminbränden.) Es ist zwar nichts neues, was wir hier den Herren Hausbesitzern empfehlen wollen, nichtsdestoweniger ist es ein bewährtes Mittel, das sich erst vor kurzem als ganz probat erwies. Bei dem Entdecken eines solchen Brandes nehme man eine Hand voll zerstoßenen Schwefels, werfe denselben auf eine genügend lebhaft blühende Knapp unter dem brennenden Kamin, und die Masse des sich plötzlich entwickelnden Schwefeldunstes löst oder dämpft die auslödernden Flammen im Augenblicke.

— (Grillparzerfeier.) Am 15. Jänner l. J. feiert Franz Grillparzer, der größte unter den lebenden deutschen Dramatikern, seinen 80. Geburtstag. In allen künstlerischen und wissenschaftlichen Kreisen Wiens werden großartige Vorbereitungen getroffen, um diesen Festtag des berühmten Landmannes und Mitbürgers in würdigster Weise zu begehen. Unter anderen hat sich auch ein großes, aus Damen aller Stände bestehendes Komitee mit der Aufgabe gebildet, bei den Verehrern Grillparzers in Wien und im ganzen Lande eine Sammlung durchzuführen, deren Ergebnis dazu bestimmt werden soll, einerseits die Werke des genialen Dichters von der Meisterhand Moritz v. Schwind's illustriren zu lassen, andererseits eine dessen Namen tragende Stiftung zu gründen, aus deren Erträgniß periodisch ein Preis auf das beste dramatische Werk, welches in dem betreffenden Zeitraum erschienen, ausgelegt werden soll. Die Namen aller, die sich bei dieser Sammlung betheiligen haben, werden dann (ohne Angabe der gezeichneten Beträge) dem Dichter zum 80. Geburtstag in einer Adresse überreicht. Wie wir hören, werden über Ersuchen des Wiener Damenkomitee auch in unserer Stadt zu diesem schönen Zwecke Unterschriften und Beiträge gesammelt und soll die Betheiligung eine sehr lebhaft sein. Wir wünschen der Sammlung umso mehr einen recht erfreulichen Fortschritt, als es sich bei der Subskription nach den Intentionen des Wiener Komitee weniger um die Zeichnung hoher Beträge, als um die Aufbringung recht zahlreicher Unterschriften für die erwähnte Adresse handelt, die ein Beweis für die große Schaar der Verehrer sein soll, die Grillparzer, einer der größten Söhne Oesterreichs, in seinem Vaterlande allerorten zählt. *

— (Renitenz.) Man schreibt aus Klagenfurt, 8. Dezember: Auch in den slovenischen Bezirken unseres Landes haben anlässlich der Landwehr-Kontrollversammlungen Exzesse stattgefunden. Den renitenten Landwehrmännern von Bleiburg, welche den Eid verweigert hatten, hat dies eine stägige Arreststrafe eingebracht. Am 3. d. erzebirten in Villach die slovenischen Reservisten und konnten erst durch militärisches Einschreiten beruhigt werden.

— Auf die der heutigen Nummer beiliegende literarische Weihnachtsanzeige der Buchhandlung von Kleinmahr & Bamberg machen wir ganz besonders aufmerksam, dieselbe bietet des Schönen und Nützlichen eine überaus reiche Auswahl.

* Die Expedition unseres Blattes wird ebenfalls mit größtem Vergnügen bereit sein, Unterschriften entgegenzunehmen und dem Wiener Damenkomitee zu übermitteln.

Witterung.

Patibach, 12. Dezember.
Dichte Bewölkung anhaltend. Nächtliche Witterung. Wärme: Morgens 6 Uhr — 3.2°, Nachmittags 2 Uhr — 0.5° R. (1869 + 0.2°; 1868 + 5.1°). Barometer im Fallen 326.05". Das vorgestrige Tagesmittel der Wärme — 1.7°, um 1.2°; das gestrige — 3.9°, um 3.4° über dem Normale.

Eingefendet.

Allen Leidenden Gesundheit durch die delikate Revallesciere du Barry, welche ohne Anwendung von Medizin und ohne Kosten die nachfolgenden Krankheiten heilt: Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberkulose, Schwindel, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wassersucht, Fieber, Schwindel, Blutaussfließen, Ohrenbrausen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Sicht, Bleichsucht. — 72.000 Kuren, die aller Medizin widerstanden, worunter ein Zeugniß Sr. Heiligkeit des Papstes, des Hofmarschalls Grafen Pluiskow, der Marquise de Bréhan. — Nahrhafter als Fleisch, eripart die Revallesciere bei Erwachsenen und Kindern 50 mal ihren Preis in Arzneien.

Neustadt, Ungarn.

So oft ich meine innigsten Dankgebete zum allgütigen Schöpfer und Erhalter aller Dinge sende für die unberechenbaren Wohlthaten, welche er uns durch die heilsam wirkenden Kräfte der Naturerzeugnisse angedeihen läßt, gedente ich Ihrer. Seit mehreren Jahren schon konnte ich mich keiner vollständigen Gesundheit erfreuen: meine Verdauung war stets gestört, ich hatte mit Magenübeln und Verstopfung zu kämpfen. Von diesen Uebeln bin ich nun seit dem vierzehntägigen Genuß der Revallesciere befreit und kann meinen Berufsgeschäften ungestört nachgehen.

J. L. Sterner, Lehrer an der Volksschule.

Zu Bleichblüchen von $\frac{1}{2}$ Pfd. fl. 1.50, 1 Pfd. fl. 2.50, 2 Pfd. fl. 4.50, 5 Pfd. fl. 10, 12 Pfd. fl. 20, 24 Pfd. fl. 36. — Revallesciere Chocolatée in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, für 24 Tassen fl. 2.50, für 48 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen 4.50, für 120 Tassen fl. 10, 288 Tassen fl. 20, 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry du Barry & Co. in Wien, Wallfischgasse 8; in Laibach bei Ed. Mahr, Parfumeur und Anton Krisper; in Pest Lörrich; in Prag J. Fürst; in Preßburg Pisztory; in Klagenfurt P. Birnbacher; in Linz Haselmayer; in Graz Oberzanzmeyer, Grablowitz; in Marburg J. Kolletnig; in Lemberg Kottender; in Klausenburg Kronstädter, und gegen Postnachnahme.

Gedenktafel

über die am 14. Dezember 1870 stattfindenden Lizitationen.

1. Feilb., Schello'sche Real., Tschernembl, B. Tschernembl. — 1. Feilb., Lebstöckle Real., Schwörz, B. Seisenberg. — 3. Feilb., Mahorčič'sche Real., Kleinbetsko, B. Senofelch. — 2. Feilb., Wabnil'sche Real., Gosoberdo, B. Laibach. — 2. Feilb., Ahlin'sche Real., Steindorf, B. Laibach. — 2. Feilb., Javanil'sche Real., Smitica, B. Laibach. — 3. Feilb., Palkič'sche Real., Pudoob, B. Laas. — 3. Feilb., Einlove'sche Real., Ambros, B. Seisenberg. — 1. Feilb., Slapin'sche Real., Wippach, B. Wippach. — 1. Feilb., Jančič'sche Real., Mančr, B. Wippach. — Freiw. Feilb., Pribar'scher Real., Untergolts, B. Laibach.

Telegramme.

Orig.-Teleg. des „Laibacher Tagbl.“
Bordeaux, 11. Dezember. Regierung und diplomatisches Korps sind hier eingetroffen. Gambetta meldet aus dem Hauptquartier des Generals Chanzy unterm 10. d.: Alles in bester Haltung; Chanzy behauptet seine Stellungen seit drei Tagen; Friedrich Karl wurde mit schrecklichen Verlusten zurückgedrängt. Die bisher engagierte Hälfte der Loire-Armee genügt, um Friedrich Karl in Schach zu halten.

Versailles, 10. Dezember (Offiziell.) Nach den letzten Kämpfen sollte die Loire-Armee heute rasten. Der Feind versuchte jedoch Morgens mit starken Kräften die Offensive zu ergreifen, wurde aber in dem bis Abends währenden Gefechte zurückgewiesen. Der diesseitige Verlust ist sehr unbedeutend. Einige hundert Gefangene. Manteuffel besetzte Dieppe am 9. Dezember. Ein Theil der Feldbahnabtheilung nebst 50 Infanteristen wurden in Ham überfallen und aufgehoben.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 12. Dezember.

5proz. Rente österr. Papier 56.30. — 5proz. Rente österr. Silber 65.35. — 1860er Staatsanlehen 91.75. — Bankaktien 729. — Kreditaktien 248. — London 123 20. — Silber 121 50. — K. k. Münz-Dukaten 5.86. — Napoleonsd'or 9.91.

Zu verkaufen

ist ein
eleganter zweispänniger, vierfüßiger
Schlitten
Das Nähere beim Hausmeister in der
Zuckerraffinerie. (523—2)

Angekommene Fremde

am 12. Dezember.

Elefant. Leyrer, Stations-Vorstand, Aßling. — Leyrer Ferdinand, Privat, Aßling. — Horwath, Kaschan. — Jančič, Sachsenfeld. — Allina, Graz. — Baron Tauffner, Weizelburg. — Gasda, Bahnhaupt, Tarvis. — Cermat, Bahnhaupt, Tarvis. — Reiffer, Bahnhaupt, Tarvis. — Moretti, Baunternehmer, Laib.

Stadt Wien. Ungar, Kaufmann, Wien. — Pollak, Kaufm., Wien. — Heimann, Kaufm., Wien. — Bernfeld, Kaufmann, Wien. — Schiff, Brauerei, Wien. — Schöber, Kfm., Brünn. — Hudawernig.

Verstorbene.

Den 10. Dezember. Maria Seckar, Imwohnerwitwe, alt 43 Jahre, im Hospiz an der Lungentuberkulose.

Den 11. Dezember. Dem Josef Kaczel, pens. k. l. Amtsdieners, seine Gattin Maria, alt 74 J. 5 Monate, in der Stadt Nr. 292 an der Entkräftung.

Dem wohlgeborenen Herrn v. Schlichting, Restaurateur, sein Sohn Hermann, Schüler der 4. Normal-Hauptschulklasse, alt 9 Jahre, in der Stadt Nr. 272 an der Lungenerkrankung.

Theater.

Heute: **Nachtlager in Granada.**

Morgen letzte Opernvorstellung: **Alessandro Stradella.** Oper in 3 Akten von Plotow. Benefize der Opernsängerin Frau Josephine Frankenberg.

Lottoziehung vom 10. Dezember.
Ziehung: 42 68 30 39 35.

Feuerspritzen

jeder Größe, mit und ohne Schlauchvorrichtung, zu verschiedenen Preisen, und für Gemeinden mit der Begünstigung ratenweiser Abzahlung, weiters

Rotirende Weinpumpen,

mit denen man bis 60 Eimer in der Stunde überschöpfen kann, sind zu haben in der Glocken- und Metallgießerei, mechanischen Werkstätte

von **Albert Samassa**
in Laibach. (26—23)

Frisch angekommen:

Datteln, Sultan-, Puglieser und Kranzfeigen, Rosinen, Zibeben, Weinbeer, Pignoli, süsse Mandeln, Mandeln à la princesse, Malagatrauben, Haselnüsse runde und lange, Görzer Obst, Oliven und echte französische Kappern; Kaviar, Trüffel, Aalisch, Thunfisch, Sardinen de Nantes, Anchovis in Kräutern, Rollhäringe marulrt, Vollhäringe, Tafel-Sardellen, russische Sardinen, Rhein-Picklinge, Mixed Pickles, Zsamer Gurken in Joffeln und Gläsern, echten französ. und Doppel-Kremsersenf, Früchte in Zucker und Senf, Champignons und Erbsen; Braunschweiger, Zungen-, Schinken- und polnische Würste, Mortadella di Bologna, Grazer Schinken und Zungen, Veroneser und ungarische Salami, fetten Groyer, Emmenthaler, Parmesan, Gorgonzola, Romendoer, Eidamer, Holländer, Limburger und Liptauer Primsenkäs; feinste und echte chinesische Karavanen- und Pekko-Blüthen-Thees, echten Kognak u. Jamaika-Thee-Rum, Grazer Thee-Konfekt- und Vanille-Zwieback, Malaga, Cipro, Malvasia garba, Muskat-Lunel und Ruster-Ausbruch; steirische, ungarische, österreichische und Rhein-Weine; steirische und echte französische Champagner empfiehlt unter Zusicherung der reellsten und aufmerksamsten Bedienung die

Spezerei-, Delikatesse- & Weinhandlung

des
H. L. Wencel,

(vormals A. Klebel)

Hauptplatz Nr. 262.

(527)

Die neu eröffnete

Spiegel-Niederlage

der k. k. privilegiert.

Bürgsteiner Spiegelfabriken Bürgstein, Fichtenbach, Wellnitz, Lindenuan und Neu-Reichstadt von

Karl Graf Kinsky Erben,

deren Erzeugnisse in Altstahl-Spiegeln seit ihrem 115jährigen Bestehen sich des besten Rufes erfreuen — empfiehlt ihr reich assortirtes Lager von Spiegeln in feinsten und elegantesten Gold- und Holzrahmen, Bronze-Lustres, Fenster-Marniden, Vorhanghaltern, Bilder- und Photographie-Rahmen, Ankleide- und Toilette-Spiegeln, Truemeubel und Nonjols; ferner fein weißes und halbweißes Spiegelglas mit und ohne Rahmen, Tugend-Spiegel, Judeumaß und Finu-Spiegel zu festen Fabrikspreisen. Für Wiederverkäufer Rabatt.

Vertreten durch: **Josef Tausig & Comp.,**
Wien, Särentner Ring Nr. 13.